

Lernen vom Zürcher Anti-Jihad-Modell

RADIKALISIERUNG Bei den Themen Gewalt und Extremismus orientiert sich Winterthur stark am Städtzürcher Vorbild. Dort arbeitet man mit einer Früherkennungssoftware mit Ampelsystem, die auch hier zum Einsatz kommen könnte.

In zwölf Tagen beginnt am Bundesstrafgericht in Bellinzona der Prozess gegen den 26-jährigen Winterthurer A., den die Bundesanwaltschaft im April 2015 am Flughafen verhaften liess. Sie wirft ihm vor, dass er sich dem Islamischen Staat (IS) in Syrien anschliessen wollte und grausames IS-Propagandamaterial mit Exekutionen und Verbrennungen verbreitet hat. Mit noch jüngeren Winterthürern, die entweder im Jihad umgekommen oder zurückgekehrt sind, stand A. in Kontakt. Die lokalen IS-Sympathisanten sind und waren miteinander vernetzt, so viel steht fest. Mit S., dem selbst ernannten «Emir von Winterthur», sitzt inzwischen ein mutmasslich zentraler Islamistenkopf in U-Haft, der den Schweizer Ableger der Koranverteileraktion «Lies!» gegründet haben soll, wo junge Muslime wohl systematisch radikalisiert worden sind.

Die Behörden sind also gefordert, auch in Winterthur. Der

Stadtrat prüft inzwischen ein Verbot der Aktion «Lies!». Präventiv will der Stadtrat vor allem mit der neuen Fachstelle «Extremismus und Gewaltprävention» Radikalisierung bekämpfen. Im Oktober nimmt diese ihre Arbeit auf. Über fünfzig Personen hätten sich beworben, die Stelle wird demnächst besetzt.

Winterthur orientiert sich beim Vorgehen gegen Radikalisierung stark an der Stadt Zürich. Deren Fachstelle für Gewaltprävention gilt schweizweit als Vorzeigemodell. Nach über zehn Jahren Erfahrung haben sich dort die Prozesse inzwischen eingespielt.

Zürichs runder Tisch

«Bewährt hat sich sicher unser Kerngruppenmodell», sagt der Zürcher Fachstellenleiter Daniele Lenzo. Zweimal jährlich sitzen Vertreter jedes Schulkreises, der Jugendanwaltschaft, der Kesh, der Stadtpolizei sowie weitere Akteure an einen runden Tisch und tauschen sich aus. «Bei die-

sem Trendscouting sehen wir, was wo läuft, wo der Schuh drückt und welche Themen aktuell sind», sagt Lenzo.

Besonders eng aufeinander abgestimmt ist die Triage zwischen Fachstelle, Offener Jugendarbeit, der Stapo und den Schulen. Die Lehrer orientieren sich dabei an einem Leitfaden, der schematisch Radikalisierung aufzeigt, an wen sie sich bei Verdacht auf Radikalisierung eines Schülers wenden können: Erst wird die Schulleitung informiert, die daraufhin in der Regel mit einem Schulsozialarbeiter das Gespräch sucht. Erhärtet sich der Radikalisierungsverdacht, wird die Fachstelle kontaktiert. Diese nimmt eine detailliertere Einschätzung vor, auch mithilfe der Erkennungssoftware Ra-Prof

«Über unser Trendscouting sehen wir, wo überall der Schuh drückt.»

Daniele Lenzo, Leiter der Fachstelle für Gewaltprävention der Stadt Zürich

(Radicalisation Profiling). Das Programm kommt als Frühwarnsystem zum Einsatz. Ein Lehrer muss 42 Fragen im Multiple-Choice-Stil zu seinem Schüler beantworten, den er im Auge hat. «Konsumiert und postet er Videos mit islamistischem Inhalt?» oder «Verweigert er die Teilnahme am Sportunterricht?» Belastende Antworten muss die Lehrperson begründen. «Wir wollen nicht, dass junge Muslime zu Unrecht stigmatisiert werden. Wenn ein Jugendlicher zum Islam konvertiert und einen Bart trägt, darf er nicht bereits als potenzieller Jihad-Reisender gelten», warnt Lenzo. Die Zürcher Lehrer werden zwar für die Früherkennung von Radikalisierung sensibilisiert. Vertieft ausgebildet würden aber lediglich die Schulsozialarbeiter.

Pofile nach Ampelsystem

Zunächst bewertet das Ra-Prof die Antworten per Ampelsystem, das später per 4-Augen-Prinzip überprüft wird. Grün bedeutet Entwarnung, bei Orange wird das Profiling vertieft und bei Rot wird die Polizei informiert. Bei 28 Fragebögen war das 2016 zweimal

der Fall, religiös bedingt. Die Eltern der Verdächtigen bekamen daraufhin unangemeldet Besuch von der Stapo für eine Befragung.

Aktuelles Netzwerk nutzen

In Winterthur wird der neue Radikalisierungsexperte prüfen, ob Ra-Prof auch hier zur Anwendung kommt. Entscheidend wird vor allem sein, dass bestehende Ressourcen gut genutzt werden. Mit 80 Stellenprozent ist die neue Fachstelle fünfmal schwächer dotiert als die in Zürich und auf zwei Jahre befristet. «Sie wird von Anfang an auf ein gut etabliertes Netzwerk und eingespielte Abläufe zurückgreifen können», versichert Stadtpräsident Michael Künzle (CVP). An-

«Unsere Fachstelle baut auf einem gut etablierten Netzwerk und eingespielten Abläufen auf.»

Michael Künzle (CVP), Stadtpräsident

gesiedelt ist sie im Departement Soziales. Doch sämtliche Fachstellen, die vom Thema Radikalisierung betroffen sein können, werden eingebunden: Stadtpolizei, Schulsozialarbeit, Schulleitungen, Jugendarbeit und Integrationsförderung. Der Aufgabenbereich der neuen Fachstelle bleibt dennoch umfangreich: «Wir gehen davon aus, dass sie die Bereiche Prävention, Beratung und Intervention vollständig abdecken kann», sagt Künzle. Die Fachstelle solle zudem jedem offenstehen, der Fragen zum Thema Radikalisierung habe. Die Radikalisierungstages des Schweizerischen Städteverbands in Bern vor gut einer Woche habe ihm bestätigt: «Wir sind auf einem guten Weg. Es braucht aber auch das Engagement der Zivilbevölkerung.»

Mit den lokalen Moscheevereinen will sich die Stadt auf eine gemeinsame Position zum Thema Radikalisierung von Jugendlichen einigen und ihre Massnahmen darauf abstimmen. Wegen des Ramadan und Vorstandswahlen wurde ein Treffen nun auf nach den Sommerferien verschoben.

Till Hirsckorn

Die schönste Nebensache und ihre unschönen Nebensachen

STADTALK FCZ-Legende und Ex-Nationalspieler Daniel Gygax und Andreas Mösl, Geschäftsführer des FCW, waren zu Gast beim StadTalk in der Coalmine-Bar. Es war ein Gespräch zweier Charaktertypen.

Daniel Gygax rennt im roten Trikot des FC Winterthur auf dem Rasen der Schützenwiese umher, spielt sich frei, verlangt den Ball. Er ist für eine Saison vom FC Zürich an den FCW ausgeliehen, weil er sich dort mit einem gewissen Gilbert Gress nur bedingt versteht. Andreas Mösl hält ein Bier in der Hand, steht in der Kurve und feuert die Mannschaft an.

«Wenn du sechs Kisten verdienen kannst, ist es scheissegal, wenn es den ganzen Tag schiff.»

Daniel Gygax, Ex-Nationalspieler

Das war vor 16 Jahren. Am Donnerstag trafen sich die beiden erneut. Moderator Michael Zollinger lud sie zur StadTalk-Reihe in die Coalmine-Bar. Gygax erinnert sich noch gut an die Zeit beim FCW: «Ich war in der RS und rannte jeweils in Militärmontur von der Schützi zum Bahnhof.»

Zwei Umbrüche

Der gebürtige Aargauer hat es seither weit gebracht. Er stieg zum Nationalspieler auf, nahm an drei Endrunden teil, gewann den Schweizer Cup und spielte in Frankreich, Deutschland und der Schweiz jeweils in den beiden höchsten Ligen. Nun hat er seine Karriere beendet. Auf die kommende Saison spielt er in der 1. Liga bei Zug 94 und trainiert dessen U13-Mannschaft.

Auch beim FC Winterthur gibt es auf die neue Saison hin Umbrüche. Einerseits in der Mannschaft – bisher sieben Neuzugänge –, andererseits auch finanziell. Der



Trauernten auch guten alten Zeiten nach: Daniel Gygax (links) und Andreas Mösl (rechts). Dazwischen Moderator Michael Zollinger.

Donato Caspari

langjährige Präsident Hannes W. Keller und die damit verbundene «Defizitgarantie» ist weg. Man ist auf der Suche nach neuen Sponsoren. «Es ist schwierig», sagt Mösl. «Früher war das anders.»

Trotz neuen Herausforderungen sind beide vom Sport fasziniert. «Als Kind kickst du in irgendeinen Gegenstand und schon spielst du Fussball», sagt Mösl. Das Fussballfeld ist für ihn eine Welt im Kleinformate. «Es gibt wenige Orte, wo sich Alt und Jung, Dick und Dünn, Reich und Arm begegnen.» Im Bereich der Integration sei das eine grosse Chance. «Fussball hat sehr wenig mit Glamour zu tun, die grosse Mehrheit der Vereine steht für einen anderen, bodenständigeren Fussball», sagt er.

Gygax, mit bald 35 Jahren ein Senior im Fussballbusiness, spricht oft wie ein solcher. «Früher war das Geschäft anders», sagt er mehr als einmal. Insbesondere beim Geld: Er habe bei Vereinswechseln stets auch auf das «Flair» einer Stadt Rücksicht genommen. Für aktuelle Transfers, wie den von Xherdan Shaqiri in die englische Provinz, äussert er trocken ein gewisses Verständnis: «Wenn du sechs Kisten pro Jahr verdienen kannst, ist es scheissegal, wenn es den ganzen Tag schiff.»

Freigeist Gygax beneidet die heutigen Profis in Zeiten von Smartphones nicht. «Heute kannst du nicht mehr in einem Club feiern gehen, weil dich jemand fotografiert und das Bild an

ein Boulevardblatt schickt, um Geld zu kassieren», sagt der Ex-Fussballprofi und langjährige Techno-DJ.

«Heimliche Super League»

Mösl ist sportlicher Erfolg nicht suspekt, aber nicht jedes Mittel scheint ihm dafür angebracht: «Auch ich träume davon, eines Tages aufzusteigen, aber wir wollen dafür nicht über Leichen gehen, sondern jeden Tag seriös arbeiten.» Angesichts des Teilnehmerfeldes der nächsten Saison kann man beinahe froh sein, letzte Saison nicht aufgestiegen zu sein. Von der «heimlichen Super League» spricht Mösl in diesem Zusammenhang. Vor allem das Derby gegen den FC Zürich steht dabei im Zentrum. Die Organisa-

tion dieses Spiels geht er optimistisch an. «Angst ist ein schlechter Ratgeber, wir wollen ein grosses Fussballfest veranstalten.» Der FCW trifft sich deshalb regelmässig mit der Polizei, um sich über die Sicherheitslage zu beraten. Für Gygax, der mit dem FCZ Cupsieger wurde und dort noch heute Kultstatus genießt, war der Abstieg ein Drama, an dessen Möglichkeit er bis kurz vor Schluss selber nicht geglaubt hatte. «Mein FCZ-Herz hofft auf den direkten Wiederaufstieg, aber es wird extrem schwer.» Kleiner Trost für ihn: Die Frauen des FCZ sind amtierender Schweizer Meister und Cupsieger. Das diesen Sommer neu gegründete Winterthurer Pendant startet neu in der 3. Liga.

Jonas Gabrieli

Warnung vor Steuerausfall

REFORM Die Handelskammer und Arbeitgebervereinigung Winterthur (HAW) begrüsst laut einer Mitteilung die Vorschläge des Regierungsrates zur Unternehmenssteuerreform III, welche die Gemeinden stark belastet. Der Winterthurer Stadtrat äusserte gestern hingegen Kritik an den Plänen. Die Umsetzung sei nicht gratis zu haben, sagt die HAW. Dennoch fordert auch sie, dass der Kanton die Gemeinden finanziell unterstützt. red

Ein Lichtblick für Gekündigte

SCHLIESSUNG Für einige Mitarbeiter der Firma Bombardier zeichnet sich eine Zukunft ab nach der Kündigung: Die Prose AG in Winterthur kann deren Fachwissen brauchen.

Die vergangene Woche brachte für die 48 Angestellten des Bombardier-Konzerns in Winterthur nur schlechte Nachrichten. Der Standort Winterthur an der Zürcherstrasse wird geschlossen, und 28 Personen werden per Ende Jahr die Kündigung bekommen. Nun zeichnet sich wenigstens für einige von ihnen eine neue Möglichkeit ab. Die im selben Gebäude eingemietete Firma Prose prüft, ob sie einigen Mitarbeitern Stellen anbieten kann, wie der Prose-Chef Stefan Bühler sagt.

Die Prose AG ist ebenfalls im Bahngeschäft tätig, produziert aber nicht selber, sondern prüft, plant und entwickelt. Zum Beispiel (wie Bombardier Winterthur) auch Drehgestelle, etwa für die RhB-Baudienstlokomotiven. Auch die neuen Fahrzeuge der berühmten Wuppertaler Schwebebahn wurden in Winterthur geplant, und im Gotthardtunnel waren Prose-Techniker und -Ingenieure für Druckmessungen an den Stromabnehmern zuständig.

Die expandierende Prose AG wird nach dem Aus von Bombardier die letzte Nachfolgefirma der SLM sein, die noch auf deren ehemaligem Areal tätig ist. mgm